

»Hofübergabe ist ein Prozess«

Rita und Robert Behl aus Dettenschwang bei Landsberg haben beim Betriebsübergabeseminar der SVLFG mitgemacht. Hat es was gebracht?



Bei einer Hofübergabe geht es nicht nur um formelle, rechtliche und finanzielle Dinge. Wichtiger ist oft der emotionale Aspekt. Foto: ©Dusan Kostic-Fotolia.com

Allgäuer Bauernblatt: »Sie beide sind viel im Ehrenamt unterwegs und sehen viel. Böse fragt: Hätten Sie das mit der Übergabe nicht selbst hinbekommen?«

Robert Behl: »Als das Seminar vorgestellt wurde, dachte ich mir: »Vier Tage für ein Übergabeseminar? Was macht man da die ganze Zeit?« Ich kannte nur andere Übergabeseminare, die einen halben Tag dauern und in denen man formelle, rechtliche und finanzielle Dinge anspricht.«

Christiane Mayer (SVLFG): Wenn ich weiß, was ich will, ist das Rechtliche schnell geregelt. Aber der Weg dahin, bis man weiß, wer kriegt was und wie viel, diese Entscheidung nimmt mir keiner ab.

Rita Behl: »Jeder von uns kennt Beispiele, wo die Übergabe mehr oder weniger schiefgelaufen ist. Deshalb steht in diesem Seminar die emotionale Seite der Betriebsübergabe im Vordergrund. Irgendwo war klar, dass unser Ältester und einziger Sohn Norbert den Hof übernimmt.

Aber es gibt viele Dinge, die nicht ausgesprochen wurden. Da geht man immer nur davon aus, dass alle das Gleiche meinen. Aber ist das auch so? Deshalb saßen wir nach dem Seminar mit allen unseren Kindern gemeinsam am Tisch.«

AB: »Was kam beim Familiengespräch heraus?«

Hr. Behl: »Wenig überraschendes. Gelohnt hat es sich trotzdem. Unsere drei Töchter hatten das Gefühl, ernst genommen zu werden. Wir haben ganz offen gefragt, ob der Norbert »Konkurrenz« hat. Hatte er nicht.

Jetzt bekommt Norbert den Hof, aber auch alle Verpflichtungen. Angefangen von der Bank bis hin zu den Austragsleistungen. Und das gibt es nur im Paket. Das wissen natürlich alle Kinder. Aber wie mit vielen anderen Dingen, wurde das davor nie ausgesprochen.«

Fr. Behl: »Vor allem sind jetzt alle auf dem gleichen Level. Man hat mal mit dem, mal mit der was besprochen. Aber untereinander haben sie nicht gewusst, was mit wem beredet wurde. Wir haben auch gelernt, dass Einwände wie »die sind noch zu jung« überhaupt keine Rolle spielen. Es muss offen darüber gesprochen werden, damit es später keine offenen Rechnungen gibt.«

AB: »Wenn Ihr Sohn den Hof bekommt, haben Sie auch darüber gesprochen, was Ihre Töchter bekommen?«

Hr. Behl: »Ich kann nicht jedem Kind 5 ha mitgeben. Eine »gerechte« Abfindung ist nicht möglich, ohne den Fortbestand des Betriebes zu gefährden.

Fr. Behl: »Es ist wichtig, dass man darüber redet, damit sich keines der Geschwister benachteiligt fühlt. Im Seminar wird deshalb angesprochen, dass eine Ausbildung, ein Studium, auch eine Art Erbe ist. Unsere älteste Tochter studiert, bekommt aber kein Bafög. Sie bekommt jeden Monat von uns ein bisschen Geld, damit sie über die Runden kommt. Letztes Jahr war sie in Schweden bei einem Auslandsstudium. Wir haben es ihr gern ermöglicht, aber das war für die Familie schon ein kleiner Kraftakt.«

AB: »Das »wer« wäre geklärt. Auch das »wie?«

Hr. Behl: »Uns war sehr wohl bewusst, dass die nächste Generation mit eingebunden werden muss. Aber wie schaut das dann im Alltag aus? Wenn der Kerle erst aus dem Bett kommt, wenn ich schon halb mit dem Stall fertig bin... Da habe ich mir manchmal, wenn ich mich mal wieder geärgert habe, überlegt, erst mit 65 Jahren nach dem Motto »Heute ich, morgen er« zu übergeben. Aber das war nur aus einem gewissen Frust raus. Im Seminar ist uns bewusst geworden, dass wir so sehr im Alltag verstrickt sind, dass wir oft nur noch die negativen Seiten des Hofnachfolgers sehen.«

Fr. Behl: »Unser Norbert hat eine Ausbildung zum Landwirt und Techniker gemacht. Nach einem Auslandsaufenthalt in Argentinien und eineinhalb Jahren in einem Lohnunternehmerbetrieb wollte er daheim mit einsteigen.

Wir haben uns gefragt: Wie binden wir ihn ein? Wie überträgt man ihm Aufgaben? Als Angestellter? Das ist nicht besonders motivierend. Nach dem Seminar, vor Weihnachten waren dann die ersten Gespräche. Und ganz aktuell, seit 1. Mai sind mein Mann, mein Sohn und ich eine GbR. Das war der erste Schritt. Seitdem ist unser Sohn wesentlich engagierter und zuverlässiger.«

AB: »Sie haben noch ein paar Jahre bis zur Rente. Warum haben Sie sich jetzt schon mit dem Thema beschäftigt?«

Hr. Behl: »So haben wir Zeit, die Sachen zu entscheiden und zu regeln.«

Mayer: »Es gibt keine Patentlösung. Sinn der Sache ist es, zum Nachdenken zu kommen. Das Seminar soll die Initialzündung sein, damit man ins Handeln kommt. Übergabe ist ein Prozess. Noch etwas anderes muss man bedenken: Eine unregelmäßige Hofübergabe ist ein massiver Angriff auf die Gesundheit und Sicherheit. Ständiger Druck auf der Seele macht krank.

Wir bei der SVLFG stellen fest, dass sich bei vielen Unfällen ein emotionales Problem im Hintergrund versteckt. Wenn einer täglich seine Sorgen wälzt, hat er seinen Kopf nicht mehr bei der Arbeit, ist unkonzentriert und dann passieren Unfälle.«

AB: »Wie läuft das Seminar ab?«

Mayer: »Es gibt eine Sozialpädagogin, die das Seminar fachlich leitet und auch Einzelgespräche führt. Ich als zweiter Betreuer kümmere mich um die Organisation. Maximal 16 Teilnehmer sind in der Gruppe. Die ist phänomenal, weil sie sich untereinander selbst therapiert.«

Hr. Behl: »Ein Teilnehmer hatte Sorge, dass seine Schwiegertöchter das von ihm Erarbeitete verpassen. Und dann steht meine Frau, eine Schwiegertochter von früher auf und sagt »Was stellst du dir unter einer Schwiegertochter vor?««

Fr. Behl: »Als ob wir nichts anderes im Sinn haben, als uns ins goldene Nest zu setzen. Ich bin jetzt 25 Jahre im Betrieb und was habe ich gemacht? Nichts wie meine Arbeit.

Das kommt ganz anders, wenn ich das als Bäuerin und Schwiegertochter sage, als wenn das die Kursleiterin sagt. Die Veranstalter achten darauf, dass sich die Teilnehmer nicht kennen. Dadurch geht man viel offener miteinander um und sagt sich so was leichter.«

AB: »Gab es noch andere Programmpunkte, die Ihnen geholfen haben?«

Fr. Behl: »An einem Nachmittag gab es eine Gesprächsrunde mit jungen Landwirten. Sie erzählten, wie es auf ihrem Betrieb momentan läuft und wie sie sich die Hofübergabe vorstellen. Ob sie schon Verantwortung haben oder wie es sich anfühlt, Jahre in der Warteschleife zu stecken.«

Mayer: »Das öffnet so manchem Teilnehmer die Augen. Sie überlegen sich:

Am meisten profitiert man vom Seminar, wenn Eheleute gemeinsam teilnehmen.

Davon sind Rita (Mitte) und Robert Behl überzeugt. Christiane Mayer (l.) von der SVLFG organisiert und betreut die Seminare.

Foto: Monika Läufler



»Mensch, da könnte jetzt mein Junge sitzen. Was würde der wohl sagen?« Die jungen Landwirte stellen auch neue Konzepte vor. Manche jungen Landwirte konzipieren ihren Betrieb so, dass es ohne Bäuerin geht. Die sagen: »Ich verlang von meiner Frau nicht, dass sie Bäuerin macht. Gerne, wenn sie es machen will, aber es ist kein Muss.«

Hr. Behl: »Hier sieht man auch, wie unterschiedlich die Erwartungen von früher und heute sind. Früher brachte der Hofübernehmer seine Frau mit, als Arbeitskraft. Heute wollen viele Frauen ihre Selbstständigkeit und ihre Jobs behalten. Früher musste der älteste Sohn den Betrieb übernehmen. Da gab es keine Diskussion.

Meine wichtigste Erkenntnis im Seminar war deshalb auch, dass ich die Zukunft nicht nach meinem Sinn gestalten kann. Da muss man sich von manchen Erwartungen verabschieden und sich sagen: Meine Kinder gehen ihren eigenen Weg. Und wenn die keine Kühe mehr haben, sondern Puten oder Ziegen oder gar nichts mehr, dann ist das ihr Weg. Und

dann ist das trotzdem gut. Wir haben zum Norbert gesagt: Es ist schön, wenn du es machst, aber keine Katastrophe, wenn du es nicht machst. Da ist dir niemand böse. Im Endeffekt wünschen wir für unsere Kinder ja nur, dass sie zufrieden sind.«

Mayer: »Im Seminar wollen wir den TeilnehmerInnen auch die Angst vor Fehlentscheidungen nehmen. Wir sagen: »Zu diesem Zeitpunkt war die Entscheidung gut und richtig.«

Ich kann nicht Jahre später darüber hadern und sagen »Ach, hätte ich doch«. Das gilt für jede Entscheidung im Leben. Sei es bei der Hofübergabe, beim Stallbau oder auch bei der Partnerwahl.«

Hr. Behl: »Man entscheidet bei der Hofübergabe ja nicht nur für sich – was schon schwierig genug wäre – sondern auch für die nächste Generation. Dieses Hadern mit der Entscheidung... mit diesem Rucksack bin ich vorher rummarschiert. Und den haben wir beim Seminar liegen lassen (lacht).«

Das Interview führte Monika Läufler, AVA-Verlag

Betriebsübergabeseminar der SVLFG für Übergeber

Was wird aus meinem Lebenswerk? Wie kann ich in einem harmonischen Miteinander arbeiten? Bei einer Betriebsübergabe stellen sich viele Fragen. Deshalb bietet die SVLFG ein viertägiges Seminar an, das nicht nur die rechtlichen Rahmenbedingungen, sondern auch die emotionale Seite einer Hofübergabe aufgreift.



Foto: ©rupbilder-Fotolia.com

Die nächsten Termine sind:

- 24. bis 27. Oktober in Bad Waldsee,
- 7. bis 10. November in Bad Griesbach,
- 6. bis 9. Dezember in Mosbach-Neckarelz;
- 5. bis 8. Dezember in Bad Griesbach,
- 6. bis 9. Januar 2017 in Bollschweil.

Weitere Infos bei Christiane Mayer unter **Tel. 0821 / 4081-126** und auf **www.svlfg.de**.